

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postgebührl. Nr. 4474) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb. —

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5-spaltige Zeile ober oder unten mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 5. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 5, I. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Das Volksschulwesen in Sachsen.

III.*

* Leipzig, 23. Oktober.

Nach einem alten pädagogischen Grundsatz kann die beste Schule ihren Zweck nicht erfüllen, wenn der Lehrer nicht individualisieren, d. h. wenn er sich nicht jedem einzelnen Schüler widmen kann. In unseren Volksschulen sind aber die einzelnen Klassen zu überfüllt, als daß ein Lehrer auf einzelne besonderer Aussicht bedürftige Schüler die nötige Zeit verwenden könnte, die notwendig ist, wenn anders diese Schüler nicht dauernd benachteiligt werden sollen. Das sächsische Volksschulgesetz von 1837 bestimmte, daß in einer Klasse der Volksschule nicht mehr als 60 sitzen dürfen. Diese Ziffer ist auch in dem neuen Schulgesetz von 1873 für die einfache Volksschule beibehalten. Nach § 3a dieses Gesetzes gehören zur Volksschule die einfache, die mittlere und die höhere Volksschule. Während für die einfache Volksschule die höchste Schülerzahl von 60 beibehalten worden ist, ist sie für die mittlere auf 50 und für die höhere auf 40 festgesetzt worden. Gewiß wird niemand behaupten, daß diese Ziffern zu niedrig gegriffen seien. Aber es wäre um „das Band der Schulen“ schon günstig bestellt, wenn auf einen Lehrer nicht mehr als sechzig Schüler entfielen. Wie steht es aber in Wirklichkeit? Nach einer 1893 vom königl. preussischen statistischen Bureau herausgegebenen Statistik über die Volksschule im Jahre 1891/92 gab es im ganzen deutschen Reich 7 925 688 Volksschüler; auf 66 Schüler kam eine Lehrkraft. In den einzelnen Bundesstaaten weichen aber die Ziffern bedeutend voneinander ab. In Sachsen kamen danach, also vor etwa acht oder neun Jahren, oder etwa 17 Jahre nach Inkrafttreten des neuen Volksschulgesetzes, 73 Schüler auf eine Lehrkraft. Mit dieser Ziffer stand das wegen seines Schulwesens gerühmte Sachsen sogar hinter dem preussischen Junkerstaat zurück, in dem nur 60 Schüler auf eine Lehrkraft kamen. In anderen Staaten war das Verhältnis aber noch viel günstiger. In Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (!) kamen 41 resp. 43 Schüler auf einen Lehrer; ähnliche Ziffern weisen die drei Republiken Lübeck, Bremen, Hamburg auf, selbst in Elsaß-Lothringen kamen nur 46 Schüler auf einen Lehrer. Die letztere Ziffer läßt noch die alte gute Fürsorge erkennen, die Frankreich seit je für die Volksschule übrig hatte. Daß in der erwähnten Statistik auch Staaten aufgeführt sind,

in denen noch mehr Schüler auf einen Lehrer kommen, als in Sachsen — so in Lippe 86 und in Schaumburg-Lippe gar 95! —, kann für unsere Schulverhältnisse in keiner Weise zur Entschuldigung dienen. Nun liegen ja die hier angeführten Ziffern ziemlich um ein Jahrzehnt zurück und es liegt die Frage nahe, welche Fortschritte Sachsen in dieser Beziehung seit 1891/92 gemacht hat. Nach den amtlichen Ziffern des königl. sächsischen statistischen Bureaus kamen im Jahre 1895 noch 65,82 und 1897 65,60 Schüler auf einen Lehrer. Das Verhältnis hat sich also seit 1891/92 nicht wesentlich gebessert. Das Maximum von 60 Schülern wird also noch immer weit überschritten. In den einzelnen Schulinspektionsbezirken sind die Ziffern aber noch viel ungünstiger. Es giebt Bezirke, in denen 70, 80 und noch mehr Schüler auf eine Lehrkraft kommen, so im Bezirke Auerbach 80, in den Bezirken Dippoldswalde und Freiberg 81, in den Bezirken Löbau, Marienberg, Schwarzenberg 88, und im Inspektionsbezirke Chemnitz II kamen gar 87,41 Schüler auf einen Lehrer! Da diese Ziffern den Durchschnitt angeben, so ist es gewiß, daß es in Sachsen Lehrer giebt, die mehr als 87 Schüler zu unterrichten haben. In Wirklichkeit ist aber das Verhältnis noch viel ungünstiger, denn die mittleren Volksschulen, in denen nicht mehr als 50 Schüler, und die höheren Volksschulen, in denen nicht mehr als 40 Schüler auf einen Lehrer kommen sollen, sind ja auch Volksschulen, wo natürlich viel weniger Schüler auf einen Lehrer kommen, als dies im Durchschnitt der Fall ist, und die deshalb auch die Durchschnittsziffern günstig beeinflussen. Das sind Zustände, so traurig, daß sie in Ostpreußen auch nicht viel schlimmer sein können. Aber damit ist das Elend dieses Kapitels noch nicht erschöpft. § 12 des Volksschulgesetzes, der von der einfachen Volksschule handelt, bestimmt im Absatz 2, daß einem Lehrer nicht mehr als 120 Schüler zugewiesen werden sollen. In der einfachen Volksschule müssen also die Lehrer nicht nur mehr als 60 Schüler, sondern unter Umständen auch zwei Klassen unterrichten. Leider geben unsere statistischen Nachrichten keine Auskunft, in wieviel Fällen der Lehrer gehalten ist, in zwei Klassen Unterricht zu erteilen. In den Motiven zum Volksschulgesetzentwurf von 1873 sagte die Regierung: „Daß die Regierung das Maximum der auf eine Klasse zu rechnenden und einem Lehrer zuzuweisenden Schülerzahl nicht abgemindert hat, gründet sich auf die Ueberzeugung von der Unausführbarkeit einer solchen Maßregel unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Es wird Sache der Aufsichtsbehörden sein, mit allem Ernste auf Teilung der Klassen

und Erleichterung der Lehrer nach dieser Seite hin zu dringen.“ Nach dem, was wir oben mitgeteilt haben, können die Bemühungen der Aufsichtsbehörden nicht besonders groß gewesen sein — oder die Ueberzeugung von der Unausführbarkeit von der Verringerung der auf eine Klasse entfallenden Schülerzahl scheint auch heute, nach mehr als 25 Jahren, noch vorzuherrschen. Aber so oder so, das Ergebnis unserer Untersuchungen ist elend bescheiden für das „Land der Schulen“. Daß ein Lehrer bei so hoher Schülerzahl beim besten Willen nicht in der Lage ist, mit Erfolg unterrichten zu können, liegt auf der flachen Hand. Aber die Ueberfüllung der Schulklassen hat auch noch eine andere Schattenseite. Die zunehmende Zahl der Lehrerprozesse wegen Ueberschreitung des Zuchtigungsrechtes ist nicht zuletzt zurückzuführen auf die große Schülerzahl, mit der es ein Lehrer zu thun hat. Ein früherer Lehrer bestätigt dies in einem Vortrage, der im Druck erschienen ist und den bezeichnenden Titel führt: Warum ich nicht mehr Volksschullehrer bin? Der Autor sagt darin, eine kleine Schülerzahl könne man immer im Auge behalten und so allen Ungehörigkeiten möglichst vorbeugen; aber bei 50, 60 Kindern in einer Klasse sei ohne Stock nicht auszukommen. Als dieser Lehrer sich einmal wegen Ueberschreitung des Zuchtigungsrechtes zu verantworten hatte, nahm er sich vor, nicht wieder zu prügeln. Er befiel nun die unfolgsamen Schüler in der Schule zurück. Aber es dauerte nicht lange, so mußte er täglich 30 bis 40 Schüler zurückbehalten. „In einer Stunde“, so ruft er aus, „kam wieder die neue Klasse. Wo sollte ich da die Zeit zum Essen, zur Erholung u. s. w. hernehmen? Es blieb mir nichts anderes übrig, als den Kindern die Vibelsprüche wieder einzuprügeln.“ Wir wollen nicht untersuchen, ob ein Lehrer nicht auch bei einer großen Schülerzahl ohne Prügel auskommen könnte. Aber einleuchtend ist es, daß die große Schülerzahl die Prügelei in der Schule nicht unbedeutlich fördert. Das hat übrigens dieser Tage auch ein Bericht, die Strafkammer in Krotochin, ausdrücklich anerkannt, indem es einem Lehrer, der wegen Ueberschreitung des Zuchtigungsrechtes in acht Fällen unter Anklage stand, mildernde Umstände, die in der hohen Schülerzahl gefunden wurden, zubilligte. Es dürfte also erwiesen sein, daß die Schulkindermishandlungen wenigstens zum Teil auf die großen Schülerzahlen zurückzuführen sind. Bei Beratung des gegenwärtigen Schulgesetzes wurde in der Zweiten Kammer auch der Antrag gestellt, die Prügelstrafe in den Volksschulen zu untersagen. Die Vertreter

* S. I in Nr. 289, II in Nr. 241 der Leipz. Volksztg.

Seuiletton.

Nachdruck verboten.

Auf der Universität.

Von Theodor Storm.

Die Mazurka war getanzt; Lore ließ wieder ihr dunkles Köpfchen und die schlanken Arme sinken, und ich führte sie an ihren Platz. — Fritz und Charlotte, die ebenfalls abgetreten waren, saßen dicht daneben. In demselben Augenblick kam auch Frau Beauregard mit Thee und Kuchen; sie sprach nicht zu ihrer Tochter, sie warf nur einen lächelnden stolzen Blick auf sie, als sie nach der vornehmen Dame auch ihr präsentieren durfte. Die kleine Gnädige hatte schon eine Weile beide mit der ihr eigentümlichen Lässigkeit gemustert. „Ihre Tochter ist ja heute sehr schön, Frau Beauregard!“ sagte sie, während sie den Zucker in die Tasse fallen ließ.

Die geschmeichelte Frau neigte sich verbindlich. „Gnädiges Fräulein, Frau Bürgermeisterin haben auch ausgeholfen.“

„Ach! — darum auch! — die Rosenbouquets!“ — Und sie ließ einen langen Blick über Lenore gleiten. Diese wollte ihn erwidern, aber ihre Augen verdunkelten sich; ich sah, wie ein paar Thränen ihr über die Wangen herabfielen.

Charlotte schien dies nicht zu bemerken; ihre Aufmerksamkeit hatte sich nach der offen stehenden Thür gerichtet, wo ich zu meinem Schrecken unter den Köpfen der zuschauenden Diensthofen das gelbe Gesicht des französischen Schneiders anfangen sah. Er schien ganz à son aise, drehte die

Borzellandose in der Hand und blickte mit seinen schwarzen Augen freudestrahlend in den Saal hinein.

„Ist das Ihr Vater, Mamsell Vore?“ fragte Charlotte, indem sie mit dem Finger nach der Thür wies.

Lenore blickte hin und fuhr zusammen; „Mutter!“ rief sie, und sagte wie unwillkürlich den Arm der noch vor uns beschäftigten Frau.

Frau Beauregard, als nun auch sie ihren lebhaft gestikulierenden Eheherrn bemerkte, schien von dessen Anwesenheit keineswegs erbaut; aber sie nahm sich zusammen. „Er kommt aus der Herberge,“ sagte sie, „er will Dich einmal tanzen sehen.“

Während Vore, der ich unwillkürlich folgte, sich der Thür genähert hatte, war schon der Bürgermeister zu ihrem Vater getreten und lud ihn ein, sich ein Glas Punsch im Saal gefallen zu lassen. Aber der Schneider war nicht zu bewegen. „Submissiver Serviteur, Herr Bürgermeister!“ sagte er, indem er mit einem Kagenbündel noch einen Schritt weiter retrizierte. „Wenn ich mein Großvater vom Hofe Ludwig XVI. wäre! — So aber kenne ich meine Stellung.“

Als der Bürgermeister weggegangen, brachte Fritz ihn ein Glas an die Thür. „Wohl bekomm's, Meister!“ sagte er gutmütig. „Jetzt werde ich mit der Vore tanzen! die verstaht's.“

Aber in demselben Augenblicke war auch der Schwarm der anderen Knaben mit vollen Gläsern in der Hand herangekommen. Sie stellten sich um ihn an, machten ihm seinen Kagenbündel nach, den er ihnen jedesmal beim Anklingen zum besten gab, und ergingen sich in allerlei possenhafsten Komplimenten.

Vore stand ohne sich zu rühren und ließ sein Auge von

ihrem Vater; aber ich hörte, wie ihre kleinen Zähne aufeinander knirschten.

Als die Musikanten wieder zu stimmen begannen, liefen die übrigen Knaben in den Saal zurück. Ich stand noch mit Lore an der Thür.

„Ach, Monsieur Philipp,“ rief der Schneider, während er mit die Hand reichte, „lauter liebe, charmante junge Herren! Aber im Vertrauen, — Sie und die Vore, Sie und die Vore, Monsieur Philipp!“ Die kleinen schwarzen Augen richteten sich dabei mit bewundernder Zärtlichkeit auf das Antlitz seines Kindes; wie aus unwiderstehlichem Antriebe streckte er seinen langen Arm in den Saal hinein und zog sie an seine Brust. „Mein Kind, mon bijou!“ flüsterte er. Und das Mädchen lächelte ihn und warf ihre Arme mit leidenschaftlicher, schmerzlicher Zärtlichkeit um seinen Hals, während ihr feines Köpfchen an seiner Schulter ruhte. Dann aber machte sie sich los und faßte seine Hände, und sprach leise und eindringlich zu ihm. Ich verstand ihre Worte nicht; aber ich sah ihre Augen bittend auf die seinen gerichtet, und ihre kleine Hand, die mitunter, als wolle sie ihm ein Leid vergüten, zitternd über seine hageren Wangen hinstrich. Zuerst schüttelte er lächelnd und wie ungläubig den Kopf; allmählich aber verschwand aus seinen Augen die freudestrahlende Sicherheit, womit er bisher seinen Platz behauptet hatte. „Ich weiß, ich weiß,“ murmelte er, „Du liebst Deinen armen alten Vater!“ Und als nun die Musik zum Contertanz begann, drehte er seiner Tochter die Hand und ging stumm und, ohne auch nur einen Blick noch in den Saal hinein zu werfen, den langen Hausflur hinab.

In diesem Augenblicke kam Fritz und holte seine Dame. — Sie tanzte mit der gewohnten Sicherheit; nur war es nicht die sonstige sorglose Träumerei, als vielmehr eine graziose Feierlichkeit, womit sie die Touren dieses Tanzes

Herr v. Boetticher bleibt immer derselbe bewährte „Staatsmann“, als Organ Bismarcks, Caprivis und Hohenlohes.

Darmstadt, 21. Oktober. Das Urteil im Disziplinarverfahren gegen den Landgerichtsdirektor a. D. Richter lautet: „Der Landgerichtsdirektor Richter ist in fünf Fällen des Vergehens im Sinne des Artikels 9 der Verordnung über die Disziplinarverhältnisse der richterlichen Beamten vom 31. Mai 1879 schuldig und wird in eine Geldstrafe von insgesamt 350 Mk. und zur Tragung der Kosten zu 1/4 verurteilt.“

München, 21. Oktober. Gestern wurde im Landtag die Centruminterpellation über die Wohnungsnot verhandelt. Nachdem Schürmer die Interpellation begründet hatte, erklärte der Ministerpräsident v. Traillheim, die Regierung habe Maßnahmen zur Bannung der Wohnungsnot ins Auge gefasst.

Die Sache wird sicher im Landtag zur Sprache gebracht werden. Kleine politische Nachrichten. Wirklicher Geheimrat von Gerwarth, stellvertretender Bundesbevollmächtigter der thüringischen Staaten, tritt im Alter von 70 Jahren in den Ruhestand.

Das Wort. Mit tönender Stimme fordert er den Präsidenten auf, er möge das Ministerium veranlassen, baldigt zu dem „jüdischen Ritualmord“ von Bolna Stellung zu nehmen.

Die Wahl des ersten Vizepräsidenten wird vorgenommen, ihr Resultat steht von vornherein fest. Das Mitglied des Polenklubns Graf Bientak geht als Sieger im Kampfe hervor.

Der arme Graf Clary sah heute womöglich noch etwas begoffener aus als gestern. Beim Eintritt in den Saal stürzte er sich auf den Präsidenten — sei es, daß er ihm etwas zu sagen hatte, sei es, daß er die Richtung zu seinem Plage verloren hatte.

In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses hat die Regierung einen Antrag auf Aufhebung des Zeitungstempels eingebracht. Eine Vorlage gleichen Inhalts wurde schon von Thun-Krajl dem Hause unterbreitet.

Rundgebungen.

Wien, 23. Oktober. Ueber neuerliche Rundgebungen wird aus verschiedenen böhmischen und mährischen Städten berichtet. In Bilfen zog eine etwa 500 Mann starke Menge vor die Bezirkshauptmannschaft und stieß antideutsche und antisemitische Pläne aus.

Eine Studentenkundgebung in Budapest.

Budapest, 21. Oktober. Wegen den gemeinsamen Kriegsmünster ihren v. Kriegshammer wurde gestern, als er nach einjährigem Aufenthalte hier die Stadt verließ, eine Kundgebung in Scene gesetzt. Ein Trupp Studenten, der, aus einer tumultuarisch verlaufenen Klubhsitzung kommend, durch die Straßen zog, erkannte den eben zum Wahnhofer fahrenden Kriegsmünster, der wegen seines Verhaltens in der Hentschache in gewissen Kreisen misliebig ist, und rief ihm „Abzug!“ und „Henktritter!“ zu.

Frankreich.

Vom Komplottprozeß. — Ein Belleidstelegramm. Ministerreden.

Paris, 22. Oktober. Die Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofes verhört heute Daroulde, der jede Auskunft verweigert. Rumwörter sind sämtliche Vernehmungen beendet und Barengeur wird den Bericht verfassen.

Präsident Loubet und der Minister des Auswärtigen Delcassé drückten dem Fürsten Münster, dem deutschen Volschafter in Paris, telegraphisch ihr Beileid aus wegen des in Berlin erfolgten Ablebens seiner Tochter, der Gräfin Marie Münster.

Heute wurde der Hafen von Juy an der Seine nahe bei Paris eingeweiht. Auch die den Hafen mit der Linie Paris—Orleans verbindende Eisenbahn wurde eröffnet. Die Minister Millerand und Vandin wohnten der Feier bei und hielten Ansprachen, in denen sie die Bedeutung des Werkes für die Entwicklung des Handels in Paris und Frankreich betonten.

Bei dem Festmahl, das sich an die Einweihung des Hafens von Juy angeschlossen, hielt der Minister der öffentlichen Arbeiten Pierre Vandin eine Rede, in der er alle Republikaner zur Vereinigung aufrief, um der Republik Achtung zu verschaffen und die Beobachtung der Gesetze zu sichern.

Nordamerika.

Vom internationalen Handelskongreß in Philadelphia.

In der deutsch-amerikanischen Handelskommission sprach nach einer Meldung des Berliner Tagelattes Bistor-Grax über die Arbeiten des österreichischen Zollbeirats und empfahl die Erreichung eines amerikanischen Zollbeirats.

Die von amerikanischer Seite gestellte Frage, ob Deutschland denken könnte, dauernd die Einfuhr amerikanischer Maschinen zu verhindern, wurde von der Kommission verneint.

Bestimmen zum Parteitag in Hannover.

Die bürgerliche Presse.

Das Funkeblatt, die Kreuzzeitung (15. Oktober):

Alles in allem halten wir das Duell Bebel-Vernstein fast für eine woblüberlegte Komödie, die nur ausgeführt wird, um der Menge der „Genossen“ die Genugthuung zu bereiten, daß man sich mit den „brennenden Fragen“ des Parteiprogramms ernstlich befaßt, und daß die „bürgerliche Welt“ dazu atemlos lauscht.

Kreuzzeitung (17. Oktober):

Das „Wesen“ der Sozialdemokratie ist vor wie nach der Vernsteindebatte das gleiche, in der Bebel'schen Resolution ist dies ausdrücklich festgelegt. Wenn also „Genossen“, die ein kräftiges Wort lieben, sich gegenseitig in der Presse oder in Versammlungen und jetzt auf dem „Arbeiterparlament“ unsanft auf den Mund schlagen, so ist das ohne Bedeutung.

Das Organ des Centralverbandes deutscher Industrieller, die Berliner Neuesten Nachrichten:

Selbst die bürgerlichen Anhänger einer sogenannten „Mauferung“ der Sozialdemokratie sind nach dem heutigen Parteitag etwas zweifelhaft geworden, ob die vermeintlich gemaufterte Sozialdemokratie nun weniger gefährlich sei; man muß am Ende doch zugeben, daß ein Gebäude leichter umzukürzen ist, wenn erst seine Fundamente unterhöhlt sind.

Das Bündlerblatt, die Deutsche Tageszeitung, worin das Verleichen spult:

Zwei gute Wirkungen wird das hannoversche Possenspiel doch haben. Einmal wird der künftig für einen „unbewußten Menschen“, einen politischen Trübsel gehalten werden, der sich von dem Glaspöbel der Mauferungsstädter noch einlassen läßt. Wer nun noch — außer dem Genossen a. D. Stepany von der Post, Stg., dem in dieser Beziehung milderbende Umständen zuzuschreiben sind — von den Mauferungsmädchen sich blühen läßt, der verdient die spöttische Verachtung der Genossen in vollem Maße.

Zur Ablehnung des Alkoholantrages schreibt derselbe schäbige Tintenkuhl der Fuchsbremer:

Am klarsten war Bebel, der sich ganz entschieden gegen Anträge erklärte, weil er genau wußte, was die Partei dem Alkohol verdankt.

Jedlich-Stumm's P o s t:

Bis an das Endziel reichen die Differenzen nicht heran. Für alle bleibt, wie Singer in seinem Schlussworte hervorhob, der Grundfah: Durch Einigkeit zum Ziel, zum Endziel der Sozialdemokratie! Geschlossen wird Front gemacht gegen das Bürgerium und die bestehende Gesellschaftsordnung.

Als diesem Vorgehen des gemeinsamen Gegners sollten die staatsrechtlich Parteien lernen, daß es auch ihre Aufgabe ist, unter Zurücksetzung kleinerer Meinungsverschiedenheiten fest zusammenzutreten in der Vertretung einer monarchischen und vaterländischen Politik.

Freisinnige Zeitung:

Die inneren Kämpfe in der Sozialdemokratie werden durch den Parteitag nicht abgeschlossen sein. Man geht mit eben denselben Ansichten auseinander, wie man gekommen ist.

Die Postische Zeitung, das Organ der Berliner Freisinnspublizisten:

Die sozialdemokratischen Massen hören nicht auf die Belehrungen, die ihnen aus dem Munde der bürgerlichen Parteien zu teil werden; Schriften, die die Unhaltbarkeit der sozialdemokratischen Ansichten darthun, werden einfach verachtet.

Je weniger die Sozialdemokratie sich durch ein feindliches Verhalten der Behörden genötigt sieht, sich zur Abwehr von Angriffen zusammenzuschließen, je mehr man ihr Zeit läßt, über sich selbst nachzudenken, desto mehr hat sie Veranlassung, Selbstkritik zu üben.

Hierzu eine Beilage.

Der Klub der Harmlosen vor Gericht.

Vierzehnter Verhandlungstag.

B. Berlin, 21. Oktober.

Der Oberstaatsanwalt Dr. Heubel führte in seinem Plaidoyer aus: So machen es alle Spieler: Sie halten die Bank oder sie...

Ich komme jetzt zu dem Herrn v. Manteuffel und erkläre, daß man kein Recht hatte, diesen pflichttreuen Mann so mit Vorwürfen zu überhäufen, wie es geschehen ist...

Der Staatsanwalt geht sodann auf die Erörterung der rechtlichen Gesichtspunkte ein, die in Frage kommen. Das Faltschspiel ist nicht erwiesen. Rechtlich und thatsächlich ist an der vollen Überzeugung festzuhalten, daß alle drei Angeklagten des gewerbsmäßigen Glücksspiels schuldig sind...

Bei der Strafmaßbestimmung sei zu berücksichtigen, daß die Angeklagten sich seit etwa acht Monaten in Untersuchungshaft befanden. Schwere Fälle dagegen ins Gewicht, daß die Angeklagten nicht durch Not oder Mittellosgkeit auf Abwege geraten seien...

hast, gegen v. Kröcher 6 Monate Gefängnis, wovon 4 Monate durch die Untersuchungshaft vorüber zu erachten seien und außerdem 6000 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis für je 15 Mk. und gegen v. Schachtmeyer 2 Monate Gefängnis, die als verhängt anzusehen seien.

Justizrat Dr. Sello: Die Entscheidungen des Obertribunals und des Reichsgerichts stellen als gewerbsmäßiges Glücksspiel immer nur eine Thätigkeit hin, wie sie Seemann, Reiter, Wähtner u. s. w. ausüben haben, gegen Leute aus dem Milieu der Angeklagten ist § 284 nur ein einziges Mal zur Anwendung gekommen, und diese Sache endete mit Freisprechung. Die neue Anschauung des Staatsanwalts läßt vermuten, daß dieser Prozeß eine ganze Reihe neuer Prozesse wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels zur Folge haben muß...

Es gab keine größere Genußstiftung für die Angeklagten, als die am dritten Verhandlungstage erfolgte Erklärung des Oberstaatsanwalts, daß der Verdacht des Faltschspiels gehoben sei. Entschieden ist der Ansicht entgegenzutreten, daß es zur Entscheidung der Frage der Gewerbsmäßigkeit auf die Gewinnsucht ankommt. Die Gewinnsucht ist ein integrierender Bestandteil eines jeden Glücksspiels. Die Absicht, zu gewinnen, macht noch nicht den Gewerbscharakter, sondern überhaupt den Spieler als solchen. Die Charakteristik, die der Oberstaatsanwalt von dem Gewerbspieler entworfen hat, stimmt für den Gewohnheitsspieler. Daß beide Begriffe rechtlich auseinander zu halten sind und sich nicht decken, zeigt sich bei dem Verbrechen der Falscherei, der Kuppelrei, des Münzverbrechens und des Wuchers...

Der Angeklagte bietet nach allem, was die Beweisaufnahme ergeben hat, das Bild eines Gewohnheitsspielers. v. Kröcher hat ernst und angestrengt gearbeitet und in dem Spiel eine Art Kompensation für angestrengte Tagesarbeit gesucht. Keiner seiner zahlreichen Freunde hat jemals den Gedanken gehabt, daß er ein gewerbsmäßiger Glücksspieler sei, sogar ein Mann wie Dr. Kornblum hat gegen v. Kröcher nichts Böses nachsagen können. Die Lehre, die durch diese Verhandlung den Angeklagten erteilt worden ist, ist schwer und grauam gewesen. Sie wird unansöhnlich in ihrer Erinnerung haften bleiben. Wir rufen den jungen Leuten zu: Seid ernst und arbeitsam in der Jugend, damit Ihr es auch im Alter sein könnt! Und nun dürfen wir wohl eine Freisprechung erbitten und erhoffen.

Nach kürzeren Reden der Rechtsanwälte Dr. Schachtel und Dr. Schwindt zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück, die 1 1/2 Stunden dauert. Danach verliedert Landgerichtsdirektor Denso das Urteil dahin: Der Gerichtshof hat, obwohl der Staatsanwalt diesen Teil der Anklage hat fallen lassen, sich pflichtgemäß auch mit der Frage des Betruges beschäftigen müssen und ist auch seinerseits zu dem Urteil gekommen, daß Betrug nicht vorliegt. Der Verdacht des Betruges ruhte im wesentlichen auch auf dem Verkehr mit Wolff, der als Faltschspieler bezeichnet wurde. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß Wolff ein Faltschspieler war, es hat sich aber nicht nachweisen lassen, daß die Angeklagten Wolff für einen Faltschspieler halten konnten. Im Gegenteil haben sie, wie die meisten der übrigen Wolff für einen anständigen Menschen gehalten. Auch der Verdacht, der darauf beruhte, daß die Angeklagten den Zeugen Montaldi schleunigst über die Greuze geschafft haben, hat sich durchaus nicht bestätigt. Der vom Reichsgericht festgestellte Begriff des gewerbsmäßigen Glücksspiels kann auf die Angeklagten nicht angewendet werden. Sie befanden sich zwar nicht in besonderen günstigen Verhältnissen, aber sie hatten doch Mittel, um das Spiel einmal beginnen zu können, sie waren nicht ganz mittellos. Würde Mittellosgkeit vorgelegen haben, so würde § 284 sich leichter anwenden lassen. Es liegt kein sicherer Schluß für die Gewerbsmäßigkeit des Spiels vor, am wenigsten bei v. Schachtmeyer. Der Gerichtshof hat deshalb auf ein non liquet erkannt. Ueber die moralische Seite ein Urteil zu fällen, sei nicht Sache des Gerichtshofes, wie die öffentliche Meinung darüber denkt, werden die Angeklagten wohl erfahren haben. Die Angeklagten sind hiernach freizusprechen und die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen.

Der Krieg in Südafrika.

Das Gefecht bei Glencoe. Die Einnahme von Glendlaagte.

Am 20. Oktober ist nach London die Liste der bei Glencoe getöteten und verwundeten Offiziere mitgeteilt worden. General Symons ist tödlich verwundet. Elf Offiziere sind gefallen, zwei Obersten, ein Major, drei Hauptleute und fünf Lieutenants. Drei Offiziere sind schwer verwundet, nämlich ein Oberst, ein Major und ein Hauptmann. Weniger schwer sind 17 Offiziere verwundet und zwar zwei Majore, fünf Hauptleute und zehn Lieutenants.

Nach einer amtlichen Nachricht beträgt die Zahl der in der Schlacht bei Glencoe gefallenen Engländer 31, die der Verwundeten 151. Solche „amtliche“ Statistiken haben es in sich, man darf ihnen nicht ohne weiteres trauen.

Aus Ladysmith wird gemeldet, daß General Symons als seinen Nachfolger den General Hill bestimmt hat. Die Meldung, daß die Buren durch das Zululand vordrängen, ist noch nicht bestätigt.

Mit eben solcher Vorsicht sind alle die Meldungen aufzunehmen, die jetzt in London über den Stand der Dinge veröffentlicht werden. Die neuesten in London eingetroffenen Depeschen vom Kriegsschauplatz berichten nämlich, daß durch das energische Vorgehen der englischen Truppen die Buren sehr eingeschüchtern sind und die Burenarmee sich in voller Auflösung befindet. Nach einer weiteren Meldung aus Masering sollen dort durch eine Kriegsliste des Obersten Baden-Powell den Buren schwere Verluste beigebracht worden sein. Der Oberst ließ drei mit Dynamit beladene Waggons in der Hoffnung, daß die Buren sie angreifen würden, neun Meilen von Masering hinausfahren. Die Buren beschossen sie thatsächlich, die Wagen explodierten und gegen 10 Buren wurden getötet.

Nach amtlicher englischer Meldung aber ist bekanntlich Masering vom Eisenbahn- und Telegraphenverkehr abgeschnitten.

Sonderausgaben der Londoner Wähter veröffentlichten folgendes Telegramm aus Glencoe vom Freitag abend: Unsere Kavallerie stieß bei der Verfolgung der Buren auf eine zweite feindliche Abteilung von beträchtlicher Stärke. Es kam zum Gefecht; es dauerte noch an. Nach einem Telegramm aus Kapstadt von gestern zogen sich die bei Glendlaagte geschlagenen Buren nach Waschbank zurück, wo sie morgen angegriffen werden sollen.

Eine amtliche Depesche aus Ladysmith vom 21. d. M. 8 Uhr 45 Min. abends besagt: Eine Truppe, bestehend aus Kavallerie, Artillerie und Infanterie unter dem General French, brach heute morgen 4 Uhr nach Modderbridge auf. General White folgte später. Um 5 Uhr abends waren die drei Geschütze des Feindes bei Glendlaagte zum Schweigen gebracht und um 7 Uhr 45 Min. abends hatten die britischen Truppen die Stellung des Feindes, dessen Feldlager, Ausrüstung, Pferde und Wagen genommen. Die Kavallerie verfolgte den Feind. Es verlautet, daß einige britische Soldaten verwundet seien, doch liegen noch keine Einzelheiten vor. Am Morgen wurde die Stärke des Feindes auf 1000 Mann geschätzt, für den Nachmittag waren weitere 1000 Mann erwartet worden.

Eine amtliche Depesche des Generals White über die Einnahme von Glendlaagte besagt: Das wirkliche Gefecht begann um 3 1/2 Uhr nachmittags. Die Buren hatten eine hervorragend feste Stellung auf felsigen Höhen inne. Unsere Geschütze postierten sich auf einem Bergkamm etwa 1100 Yards vom Feinde entfernt, der sofort ein gut, wenn auch etwas hochgerichtetes Feuer begann; die Granaten krepierten gut. Nach einem Artilleriekampf, der mit dem Schweigen der Geschütze der Buren endete, ging unsere Infanterie zum Angriff vor, das Devonshire-Regiment an der Spitze. Während die Devonshire und Gordons die linke Flanke der Buren umgingen, nahmen die Geschütze, wenn auch zeitweilig schweigend, bei der geringsten günstigen Gelegenheit das Feuer unablässig wieder auf; die Geschütze wurden mit großer Mute bedient. Nach heftigem Gefechte nahm die Infanterie um 6 1/2 Uhr nachmittags die Stellung. Der Feind hielt bis zuletzt mit großem Mut und großer Ausdauer bei den Geschützen Stand. Unsere Kavallerie attackierte dreimal mit gutem Erfolge die zurückweichenden Buren. Wir nahmen zwei Geschütze und das ganze Lager. Die Verluste der Buren sind beträchtlich. Wir nahmen den Buren einen eroberten Zug und neun englische Gefangene ab. Unser Verlust an Toten und Verwundeten beträgt etwa 100 Mann.

Unter den gefangenen Buren befindet sich der auf den Tod verwundete Burengeneral de Koch und dessen Neffe.

Ein Manifest Transvaals.

Der Staatssekretär von Transvaal, Dr. Reitz, hat an die Wähter des Oranjesfreistaates ein Manifest gerichtet, worin er die Königin Viktoria, den Gouverneur des Kaplands, Milner, und die englischen Staatsmänner beschuldigt, die Afrikaner-Nation zu beleidigen, zu betrüben und zu schmähren. Großbritannien unterdrücke die Eingeborenen, und es werde ein Krieg geführt wegen eines Unterschiedes von zwei Jahren bei Erteilung des Wahlrechts, während die Ausländer in England gezwungen wären, zwölf Jahre zu warten, bis sie das Wahlrecht erhielten.

Gerüchte.

In London geht das „bisher nicht bestätigte Gerücht“, daß die Regierung beabsichtigt, nach dem Kriege in Südafrika fünf Föderal-Staaten zu schaffen, Kap, Transvaal, Natal, Freistaat und Rhodesia, unter dem Namen Dominion of South Afrika (Gebiet von Südafrika) mit dem Sitz des Bundesparlamentes in Kapstadt.

Britische Flottenrüstungen.

London, 21. Oktober. Die Indienststellung eines Specialdienst-Schwaders in Devonport ist im Gange. Es besteht aus Aqueduct, Gifflyer, Juno und Charpydis, alles Kreuzer erster Klasse neuen Modells. Die Bestimmung des Schwaders ist nicht bekannt. Das Schwestereschiff Hermes ist bereits nach dem Kap abgegangen.

Die englischen Kreuzer Rhode und Diadem, die nach Gibraltar fahren, werden dort den Befehl erhalten, nach Las Palmas, bezw. nach Kap Vincent zu gehen, zur Abhangung etwa nach Transvaal unterwegs befindlicher Munitionstransporte.

Die plötzlich beschlossenen Flottenrüstungen werden streng geheim gehalten. Nach einem Gerücht soll ein fliegendes Geschwader zum Schutz der Kaproute formiert werden. In der Delagoabai soll eine große Anzahl englischer Kriegsschiffe zusammengezogen werden und die Landung einer Flottenbrigade dort beabsichtigt sein. Das Kanalgeschwader wird, wie verlautet, am Dienstag in Gibraltar einreisen.

Eine diplomatische Intervention.

Die Magdeburger Zeitung verbreitet dieses Gerücht: Die Kabinette von Paris und Petersburg haben angeblich von der britischen Regierung Auffklärung verlangt, weshalb nach Südafrika eine englische Truppenmacht gesandt werde, die die Erfordernisse der Lage zu übersteigen scheint, und ob die Einverleibung von Transvaal und des Oranjesfreistaates in das britische Reich beabsichtigt werde.

Oranjeburen und Basutos.

In Burgherdorp (Kapland) ist die Meldung eingegangen, daß bei Beihulle am Oranjefluß 1500 Buren mit 30 Wagen in der Richtung nach Norwals Pont vorbeizogen. Man glaubt, daß die Buren einen Angriff der Basutos befürchten, die, wie es heißt, eine große Streitmacht zusammengelassen. Der Oranjesfreistaat soll daher Truppen an die Grenze von Basutoland entsenden.

Murawjew in Paris.

Für die immer wieder auftauchende Vermutung, daß während des Aufstandes des Grafen Murawjew in Paris Besprechungen über gar Vereinbarungen über eine gemeinsame Stellungnahme Rußlands und Frankreichs zu den Vorgängen in Südafrika stattfänden, giebt es in Berlin keinerlei Bestätigung. In Italien scheint man an solche Verbindungen zu glauben. Die Pressezeitung läßt sich aus Rom schreiben:

Die italienische Regierung sah sich veranlaßt, mit der beabsichtigten gewissen Bekanntheit einer Neutralitätsklärung abzuwarten, um sich vorher zu vergewissern, daß auch die anderen Mächte in gleicher Weise vorgehen werden. Mehr, als daß überall die Absicht abwalte, die Neutralität zu wahren, konnte das italienische Kabinett nicht in Erfahrung bringen, aber aus mancherlei Anzeichen geht hervor, daß man auch diese Absicht nur für eine bedingungsweise halte. Ingeachtet aller Ablehnungen, daß zwischen dem Grafen Murawjew und Herrn Delcassé in Paris Abmachungen getroffen

Dann ließ der Minister eine Reihe Akten vor, die man aus der Denkschrift schon kennt. Er verwahrt sich ferner gegen die Behauptung, daß die Regierung im Schlepptau Preußens sei.

Der Minister des Innern referiert seine Rede: 1. Nach der Anschauung der kgl. Staatsregierung wird durch den Gesetzentwurf des durch den § 152 der Reichsgewerbeordnung gewährtesten Koalitionsrecht in keiner Weise beschränkt.

Zustizminister Febr. v. Leonrod bestritt, daß die bloße Anwendung des Koalitionsrechtes schon eine Bestrafung zur Folge haben solle.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Ständehaus-Anfrage, über die im verflochtenen Landtage keine Einigung erzielt worden ist, soll nach den Mitteilungen des durch seine an der Sache beteiligten konservativen Hintermänner ziemlich uninteressante Vaterland durch die vom vorigen Landtage eingeholtene Zwischenabstimmung erledigt sein.

Auf dem Plage am Neustädter Seite, den man von einer Seite für den Ständehausbau in Vorschlag brachte, soll ein neues Ministerium des Innern errichtet werden.

r. Dresden, 22. Oktober. Wie die Bäckereinnungen mit allen Mitteln, ohne Rücksicht sogar auf die Stimmung in den eigenen Reihen, gegen die verhasste Bäckereiverordnung wählten, geht aus den Verhandlungen in einer Versammlung der hiesigen Bäcker-Zwangsgenossenschaft hervor.

r. Zwickau, 22. Oktober. Eine heute abgehaltene schwach besuchte Parteiversammlung beschäftigte sich mit den Beschlüssen des Parteitagcs in Hannover.

Die Nachwirkungen des Meeraner Maurerstreiks machten sich vor dem hiesigen Landgericht bemerkbar. Das Schöffengericht Meerane hat am 6. September gegen die Maurer Härtel, Weißhaas und Wilken, weil sie eines Tages im Juni d. J. nachmittags gegen 6 Uhr in Meerane gleichzeitig und gemeinschaftlich einen Neubau des Baunternehmers Emil Daxler in Meerane trotz Verbots Daxlers betreten haben,

plages gesehen hatten, sie sich auch so sagen mußten, daß das Betreten ein unbefugtes war. Auch ihre weiteren Einwände, der Bau sei kein betriebenes Bestium, da er von keiner Platte eingeschlossen gewesen und endlich, daß ihre That keine widerrechtliche sei, da sie ein Recht auf Zurückforderung des Geldes gehabt und deshalb mindestens geglaubt haben, den Bau dazu betreten zu dürfen, hatte keine Beachtung gefunden.

oo. Plauen i. V., 22. Oktober. Der hiesige national-liberale Verein beschäftigte sich gestern mit der Buchthausvorlage. Die Meinung der Versammlung ging dahin, daß mit einigen Aenderungen die Vorlage angenommen werden könne.

oo. Reichenbach i. V., 22. Oktober. Wie die Arbeitgeberverbände die Haltung gefasster Beschlüsse verlangen, lehrt folgender Vorfall. Der hiesige Färbereibesitzer Bernh. Dietel hat die Beschlässe des Sächsisch-Thüringischen Färbereinganges nicht eingehalten und ist aus diesem ausgetreten.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Der Sächsische Fischereiverein veranstaltete am 22. und 23. Oktober in Bauhen eine Ausstellung lebender Fische.

Der Gesundheitszustand des Gemeindevorstandes Landtagsabgeordneter Grohmann in Plauen bei Dresden hat sich bedeutend gebessert. Herr Grohmann hat nie die Absicht gehabt, sein Mandat niederzulegen.

Zeit, 22. Oktober. Heute nachmittag sollte in Theissen eine Bahnhöferversammlung des Berg- und Güterarbeiterverbandes stattfinden.

Greiz, 22. Oktober. Der Landtag des Fürstentums Reuß a. L., die nach Zahl der Mitglieder (12) kleinste der deutschen Landesvertretungen, war dieser Tage in Greiz zu einer sechzigsten außerordentlichen Tagung zusammengetreten.

Aus der Partei.

Der Fall Stampfer erledigt. Wie erinnerlich, wurde Gen. Stampfer auf dem österreichischen Parteitage von einigen Parteigenossen wegen seiner in der Leipziger Volkszeitung veröffentlichten Artikel über die Nationalitätenfrage persönlich angegriffen und ihm die Möglichkeit der Erwiderung abgeschnitten.

Genosse Stampfer hat in dieser Angelegenheit die Parteivertretung der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie um ihr Einschreiten ersucht, und diese hat in einem an ihn gerichteten Schreiben erklärt, daß seine Parteizugehörigkeit nicht zu bestreiten sei, die gegen ihn gerichteten Angriffe seien zu bedauern;

Genosse Stampfer war als Berichterstatter eines deutschen Bruderblattes auf diesem Parteitage anwesend. Tatsache ist, daß er von Genossen Adler und Krapfa angegriffen wurde. Ich will zugeben, daß die Artikel des Genossen Stampfer besonders den sächsischen Parteigenossen unangenehm waren, das gibt aber noch kein Recht zu solchen Angriffen.

Damit ist in erfreulicher Weise diese peinliche Angelegenheit von dem österreichischen Parteitage sachlich und angemessen erledigt worden.

Soziale Rundschau.

Der Bedrnf der Eisenbahner giebt bekannt, daß, da der Redakteur und Verbandsleiter Bürger für drei Monate wegen Preisbergehens ins Gefängnis muß, in dieser Zeit die Verbandsangelegenheiten von L. Brunner, Hamburg-St. Pauli, Marktstraße 15, II., erledigt werden.

Die dänischen Tabakarbeiter ersuchen wegen Lohnunterschieden ihre deutschen Kollegen, den Bezug nach Dänemark zu vermeiden.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. Oktober

Die Töpfer Leipzigs sind schon seit einiger Zeit in eine Bewegung für die Fensterfrage eingetreten. In einer am Freitag abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, überall dort die Arbeit ruhen zu lassen, wo die Wünsche der Arbeiter nicht erfüllt werden.

Herr B. Jansch schreibt uns zu der Bekanntmachung in Nr. 240 unserer Zeitung, daß 16 bei ihm beschäftigte Tischler die Arbeit niedergelegt haben, weil er nicht mehr gestatten wolle, daß bei ihm Bier getrunken werde, daß dies nicht der Wahrheit entspreche.

Wintersonnabend der Sängerecke des Arbeitervereins Thonberg-Neureuditz. Am Sonnabend abend gab die Sängerecke des Arbeitervereins Thonberg-Neureuditz in den Räumen des Albertgartens zu L-Anger ihr Wintersonnabendkonzert, an dem sich ein Ball angeschlossen.

Die Sängerecke des Arbeitervereins Thonberg-Neureuditz in den Räumen des Albertgartens zu L-Anger ihr Wintersonnabendkonzert, an dem sich ein Ball angeschlossen. Das Konzert kam in allen seinen Teilen als wohl gelungen bezeichnet werden. Der alte Ruf der Thonberger Sängerecke bewährte sich auch diesmal wieder. Es ist eine Freude, der wackeren Schar zuzuhören. Es giebt größere Männergesangsvereine mit reicherem und besser ausgebildetem Stimmenmaterial, aber es giebt wohl keinen Männerchor, dessen einzelne Mitglieder sich mit solchem Eifer und mit solcher Begeisterung ihrer Aufgabe widmen.

Damen-Konfektion

Jackets, Capes, Radmäntel, kleidsame, chice Formen, glatt und karliert, neueste Schnitte, hoch, elegant, in prima Verarbeitung, sollen Stößen und allen, selbst grössten Welten, kauft man am besten und billigsten bei

Hugo Seifert Petersstrasse 37.

vereinigung, Herr Gustav Schöbe, spielte das Abagio aus dem Violinconcert von Felix Mendelssohn-Bartholdy und ein Salonstück: Spinnerlied von Holländer mit schöner Technik.

Zur Frage der Fleischnot. Der Fleischverbrauch in den drei Großstädten Sachsens hat im vergangenen Jahre allenthalben eine Abnahme erfahren. In Schlachtfleisch wurden auf den Kopf der Bevölkerung verbraucht in Leipzig 62,1 Kilogramm, in Dresden 61,6 Kgr. und in Chemnitz 50 Kgr.

Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen in Leipzig-Stadt und Amtshauptmannschaft Leipzig finden in Leipzig-Stadt und Leipzig-Land vom 23. bis mit 28. November d. J. statt.

Zu Asyl für männliche Obdachlose sprachen in der Zeit vom 14. Oktober bis 21. Oktober 138 Personen vor, von denen 137 aufgenommen und 1 zurückgewiesen wurde.

Die 4. Wagenklasse wird vom 1. November ab den abends 6 Uhr vom hiesigen Bayerischen Bahnhof nach Vorna-Geithain und abends 8 Uhr 56 Minuten von Geithain über Vorna nach hier (Ankunft Bayerischer Bahnhof abends 10 Uhr 7 Minuten) abgehenden Personenzüge beige stellt erhalten.

In Verbindung mit der Neuerischen Verhaftung brachten wir eine Meldung, nach der ein Herr Fröhlich verhaftet und dessen Schwiegerjohn Jaenichen in die Sache verwickelt worden sein sollte.

Die Pferde eines Sandwagens schauten in der Reichenhainer Straße und gingen durch. Die rasten dabei an einem ihnen entgegenkommenden Motorwagen mit solcher Wucht an, daß eines der Pferde tot zu Boden stürzte.

Vermist wird seit Mitte Juli d. J. die Händlerin Anna Gelinde, geboren am 28. Juli 1854 in Tschernin, Kreis Wartenberg, hier Sternwartenstraße Nr. 40 wohnhaft.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schülertinnen verurteilte die Braunschweiger Strafkammer den Lehrer Gerner aus Leiferde zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus. Er hatte sein bürgerliches Wesen viele Jahre schon getrieben.

Von Nah und Fern.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schülertinnen verurteilte die Braunschweiger Strafkammer den Lehrer Gerner aus Leiferde zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus.

Wien, 23. Oktober. In einem südburgenländischen Orte, Pab, ermordete bei einer Hochzeit ein verschämter Liebhaber beim Festmahl die Braut mit der Axt.

Brüssel, 22. Oktober. Heute morgen 3 1/2 Uhr stieß bei von Vafel kommende Zug mit der indischen Leberlandpost bei Schaarbeck unweit Brüssel mit einem Güterzuge zusammen.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 23. Oktober. Die Deutsche Wacht veröffentlicht folgende, dem Landesvereine der deutschsozialen Reformpartei im Königreiche Sachsen von Dr. Leyds aus Brüssel zugegangene Zuschrift:

Der Gesandte der Südafrikanischen Republik beehrt sich, dem Landesvereine der deutschsozialen Reformpartei im Königreiche Sachsen seinen herzlichsten Dank zu sagen für die warme und aufrichtige Teilnahme, die der Landesverein an den so betrieblenden Ereignissen in Südafrika zu nehmen beliebt.

Die Deutsche Reformpartei muß sich ihre Lebensfähigkeit von neuen Kräfte lassen, die von deutschen Verhältnissen im allgemeinen und von dem Stande der Reformpartei keine Klasse

Abnung haben. Das ist der beste Beweis, daß es mit der Reformpartei faul steht.

Theatervorstellungen. Neues Theater.

Montag, 23. Oktober: 288. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, Braun). Romantische Komödie in 5 Aufzügen von Edmond Rossand. Deutsch von Ludwig Fritze.

Nach dem 1. und 3. Anzuge finden längere Pausen statt. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspiel-Vorstellung. Viller-Verkauf an der Tageskasse von 10-3 (Sonn- u. Festtags von 10 1/2) bis 3 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 23. Oktober: Der Operndahl. Operette in 3 Akten (nach dem Lustspiel 'Die Rosa-Dominos') von Viktor Léon und G. v. Waldberg.

Operette in 3 Akten (nach dem Lustspiel 'Die Rosa-Dominos') von Viktor Léon und G. v. Waldberg. Musik von Richard Heuberger.

Küchenzettel der kindlichen Speiseanstalten. Dienstag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchreis mit Zucker und Zimt.

Nur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Aussträgers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist.

Gericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with market prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oel, etc. Columns include item name, quantity, and price.

Bur Beachtung.

Folgende Säle stehen den Arbeitern zu Verfügung: Leipzig: Alton, Vanthron, Dresdener Str., Zum Götterhof, etc.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

200 Mark pro Monat. In. Hamburger Haus sucht an allen Orten respectable Herren für den Verkauf von Cigarren an Händler, Wirte, Private etc.

1 gut geb. Barbiergehäufte für 400 Mk. verkäuflich. Offerten Blagwitz, Blagwitzsche Straße 27, Cigarriengeschäft.

Prachtv. Ottomane, Bettst., Matr., Tisch sof. bill. zu verk. Humboldtstr. 83, I. r.

Getr. M.-Ueberz. u. f. M. Eisenbahnstr. 15. Herrl. Vogelbauer billig zu verkaufen.

Schlossergesellen suchen Franke & Vahl Plagwitzer Str. 15. Jüngere Arbeiterinnen werden für lohnende und dauernde Beschäftigung gesucht.

200 Mark pro Monat. In. Hamburger Haus sucht an allen Orten respectable Herren für den Verkauf von Cigarren an Händler, Wirte, Private etc.